

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefreiung. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 28. Dezember 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 149

### Für das erste Vierteljahr 1917

muß der Bezug des „Korr.“ sofort erneuert werden, weil die Post einen früheren Abschlußtermin der Bestellungen festgesetzt hat. Der Preis von 65 Pf. für das Quartal (bei Lieferung ins Haus 83 Pf.) ist unverändert geblieben. Die bestelllosen Schwierigkeiten, die sich nunmehr aufgetürmt haben und für die fernere Kriegsgewerbe förmlich einen andern Kurs aufzwingen, müssen auch den letzten Dohemstehenden das Verbandsorgan so unentbehrlich machen, wie es bei unsern Brüdern im Waffenrode der Fall ist, die aufmerksamste Leser sind.

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Bekanntmachung des Verbandsvorstandes über Aufnahme einer neuen Kriegskategorie.**  
**Artikel:** Die Sehmäschinen im Vergleiche zu andern Arbeitsmaschinen (Schluß).  
**Das Buchgewerbe im Auslande:** Ungarn. — Holland. — Rußland. Albanien.  
**Korrespondenzen:** Düsseldorf. — Glessburg. — Gofsa. — Konstantin. Magdeburg. — Münster. — Nürnberg.  
**Rundschau:** Wozu der „Briefkasten“ des „Korr.“ da ist und wozu nicht. — Von Buchdruckern im Kriege. — Nachahmungsweite Beispiele zur Erleichterung des Durchhaltens. — Regelschleimwinder. — Beschäftigung von Kriegsgefangenen in Buchdruckereien. — Erhöhung der Zeitungspauschale. — Zeitungsbedürfnis überall. — Großleiter in einer Papierfabrik. — Künstliche Hände. — Ab- und Zunahme der Beschäftigten beiderlei Geschlechts.

### Bekanntmachung

Auch für das 4. Quartal 1916 ist eine Statistik über den Mitgliederstand, die Arbeitsverhältnisse und über die vom Beginne des Kriegs an gewährten Unterstützungen in Aussicht genommen. Als Stichtag gilt der

31. Dezember 1916

Die Vorstände erhielten Fragebogen, die wir bis 20. Januar 1917 an den zuständigen Gauvorstand zurückzusenden ersuchen. Die Gauvorstände werden ersucht, das Ergebnis der Statistik in ihrem Gauvereine bis spätestens 1. Februar 1917 dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Wir bitten dringend, die gestellten Fragen sorgfältig zu beantworten, da das Ergebnis der Statistik auch seitens der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verwendet werden soll.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

### Die Sehmäschine im Vergleiche zu andern Arbeitsmaschinen

Doch bei der Sehmäschine? Hier steht der Lernende vorerst einmal vor einem Wunderwerke der Mechanik, einem der kompliziertesten Erzeugnisse der modernen Technik; einer Maschine, vor der selbst alten Maschinenbauern oft der Geist vor Ehrfurcht stehen bleibt. Eine Mindestlehrezeit von 13 Wochen muß der ordnungsgemäß gelernte Buchdrucker absolvieren, um nur die notwendigsten Kenntnisse der Maschine zu erlangen. Doch nicht nur die Beherrschung der Takatur, der typographischen Regeln und ein flottes, hilfsreiches Manuskriptverarbeiten machen den Maschinenlehre aus, er muß auch der Führer der Maschine und Mechaniker zugleich sein. Geht alles gut, so ist der Lernende nach 12—13 Monaten in der Lage, seinen Mann zu stellen. (Im Friedenszeiten hätte er mit solcher kurzen Praxis keine Kondition bekommen, da mußte er schon eiliche Monate zulegen.) Aber die vierjährige Lehrzeit als Schriftsetzer allein genügt nicht; hat der Maschinenlehrelehre nicht eine mehrjährige Gehilfenpraxis hinter sich, so wird er schwerlich den heute an

Maschinenlehre gestellten Anforderungen entsprechen. Die Erfahrungen, die man mit eben aus der Lehre gekommenen jungen Kollegen an der Sehmäschine zur Zeit macht, bestätigen das Vorstehende. Da äußerte sich jüngst der Faktor einer Großdruckerei, in der eine ganze Anzahl junger Kollegen tätig ist: „Der ‚Schönste‘ Saal ist jetzt unser Sehmäschinensaal...“ Die jungen Kollegen können aber nicht dafür, es fehlt eben die Praxis und demzufolge alles.

Die Maschinen in andern Berufen stellen fast ohne Ausnahme Teilarbeit her. Jede Maschine führt nur eine bestimmte Tätigkeit aus und zwingt auch den daran Arbeitenden zu immer gleichen Bewegungen und Handgriffen; der Arbeiter selbst wird zu einem Stück Maschine. Darüber schrieb Friedrich Engels gelegentlich:

Während die Maschinenarbeit das Nervensystem auf das äußerste angreift, unterdrückt sie das vielseitige Spiel der Muskeln und konzentriert alle freie körperliche und geistige Tätigkeit. Selbst die Erleichterung der Arbeit wird zum Mittel der Tortur, indem die Maschine nicht den Arbeiter von der Arbeit, sondern seine Arbeit vom Inhalte befreit.

Anders liegen die Dinge bei der Sehmäschine. Hier wird nur Vollarbeit geleistet. Die vom Seher mit Hilfe der Maschine hergestellten Satzprodukte sind druckfertiges Erzeugnis. Von dem eben zitierten Engels'schen Satze trifft nur die Einleitung zu; ohne geistige Tätigkeit geht es nun einmal nicht beim Sehen, und die vielen Nebenarbeiten sowie die Bockbeinigkeit der Sehmäschine sorgen für körperliche Bewegung und recht reges Spiel der Muskelkräfte in größerem Maß, als dem Seher lieb ist.

Noch eins unterscheidet die gewerblichen Maschinen von ihren Schwestern im Seherstaale der Buchdruckerei. Bei den ersten Maschinen ist man bestrebt, sie so einfach wie möglich zu gestalten. Sollen die Maschinen anfangs den gelehrten Arbeiter verdrängen, so hat ihr weiterer Ausbau jetzt meist schon den ungelerten Arbeiter erübrigt, indem auch seine wenigen Handgriffe der Maschine übertragen wurden. Es bleibt nur der Maschinenführer, der, wie in der Textilindustrie der Stuhlmacher, die Oberaufsicht über den gesamten Maschinenpark (mit Unterfertigung von wenigen ungelerten Arbeitern) hat.

Demgegenüber sehe man die Sehmäschinen an: Jede Verbesserung, jeder Ausbau zur Eroberung weiterer typographischer Gebiete erhöhte die Komplexität der Maschine. Die Anforderungen an den Maschinenlehre in bezug auf Instandhaltung und Wartung der Maschine steigen mit jedem neuen Typ, wie auch auf fachtechnischem Gebiete die neuen, sehr vielseitigen Maschinen an den Seher immer größere Ansprüche stellen, zumal man bei Herstellung gewisser Arbeiten auch das Handjahmaterial nicht entbehren kann.

Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich, sind die Unterschiede zwischen der Sehmäschine und den andern Arbeitsmaschinen ganz gewaltig, und diese geistige Verschiedenartigkeit ist es eben, die es Angelernten und Frauen so schwer, ja unmöglich macht, sich im Buchdruckgewerbe wirklich einzubürgern. Unser Gewerbe ist in seiner ganzen Struktur ein mehr künstlerisches Gewerbe. Neben der fachlichen Tätigkeit wird vom Schriftsetzer noch eine Allgemeinbildung verlangt, die weit über den Durchschnitt der übrigen Arbeiterklasse hinausragt. Daß in solchem Berufe die Anforderungen, die die Maschine an den Seher stellt, nicht geringer werden, zeigt die große Zahl der Berufsangehörigen, die der Maschine wieder den Rücken kehren, und die sehr kleine Zahl der Prinzipale, die mit ihren männlichen Maschinenlehren zufrieden sind, wie immer behauptet wird.

Wenn also die bisherigen Versuche mit Berufskremlern, besonders mit Frauen, nicht zu dem gewünschten Ziele führten, so sind die Gründe dafür eben andre, als man der Gehilfenchaft gern unterstellen möchte. Es soll gar nicht bestritten werden, daß intelligente, gebildete Frauen — Männer kommen ja zur Zeit nicht in Frage, sie verdienen in der Kriegindustrie weit mehr als bei der Buchdruckerei — in der Lage sein können, an der Sehmäschine zu arbeiten. Es fragt sich nur, wie und mit welchem Endresultat. Die Unternehmer werden oft mehr als ein Auge zudrücken und in ihren Anforderungen viel bescheidener werden müssen. Nur findet man solche Frauen bzw. Mädchen nicht in den Schichten, aus denen sich die Arbeiterinnen an den Maschinen der übrigen Gewerbe rekrutieren. Ob man aber mit diesen Erfahrenen, bei dem heutigen Zustande der Sehmäschinen, bei dem Mangel des nötigen Materials und bei der jetzt herrschenden Arbeitsweise das Buchdruckgewerbe nicht seinem Verfall preisgeben wird,

darin haben die Prinzipale und die so eigenartig belehrten amtlichen Stellen wohl noch gar nicht gedacht. Den letzteren darf man die vorerlittenen Urteile nicht einmal verübeln; sie wissen nicht mehr, als was ihnen von interessierter Seite gesagt worden ist.

Daß man aber solche Urteile über die Sehmäschine — wie sie zu den vorstehenden Ausführungen die Veranlassung waren — noch in unsern Arbeitsbereichen hört, ist ein Zeichen dafür, wie sehr auch das Buchdruckgewerbe der modernen Entwicklung gefolgt ist: Man arbeitet in erster Linie kaufmännisch, dann erst kommt der Fachmann; und für diese kaufmännische Leitung ist Maschine eben Maschine. Auch von den technischen Leitern haben die wenigsten praktisch an der Sehmäschine gearbeitet.

Wenn man aber Bemühungen von Prinzipalen in der letzten Zeit betrachtet, im Zeichen des vaterländischen Hilfsdienstes durch Insetzer in den Tageszeitungen den Frauen Arbeit im Buchdruckgewerbe anzubieten, so wird man den Gedanken nicht los, daß nicht die Sorge des Durchhaltens es ist, welche die Triebfeder dieses Handelns bildet. Unwillkürlich wird man an das Wort aus „Wilhelm Tell“ erinnert: „Die Gelegenheit ist günstig!“

Reuköln.

Otto Höbner.

### Das Buchgewerbe im Auslande

**Ungarn.** Eine Revision der Steuerzulagen wurde am dem in April zwischen den Prinzipalen und Gehilfen in Budapest erzielten Abereinkommen vorgenommen. Die erste Auszahlung der neuen Sätze hat am 15. Dezember stattgefunden. Es sind die Gehilfen im gewissen Maße wie im Berechnen sowie die männlichen und weiblichen Hilfsarbeiter in Abfertigungen darin eingeschlossen. Die Steuerzulagen sind immer für den Halbmonat zahlbar und in ihrer Bemessung auf diesen Zeitraum zugeschnitten. Obwohl das Abkommen erst Ende Februar n. J. abgelaufen wäre, kam es doch jetzt schon zu einer nach wirklichen Begriffen wesentlichen Erhöhung der Steuerzulagen, die im Durchschnitt einen Aufschlag von 11, 9 und 5,50 Kr. ausmachen (1 Krone = 80 Pf.). Es sind für alle Arbeiterkategorien Mindestsätze festgelegt. Die Höchstsätze finden nicht an einer bestimmten Lohnhöhe Begrenzung, wohl aber finden bei den Höchstverdiensten gewisse Abschläge statt, die jedoch die Steuerzulagen nicht unter die minimale Position verringern dürfen. Für jede Krone mehr Lohn tritt nämlich ein Abschlag von 25 Heller ein. Leer geht also niemand aus. Es wird dann noch unterschieden zwischen Beschäftigten, die drei oder mehr Kinder unter 16 Jahren haben, und solchen mit kleinerer Familie, denen die Ledigen gleichgestellt werden. Es wird also jeht im Höchstfalle eine Kriegszulage von 20 Kr. gezahlt. Nach dem in Deutschland üblichen Modus der monatlichen Bemessung mithin 32 Mk. im Monat. Die berechnenden Seher erhalten je nach ihrem Familienstande 32 oder 28,80 Mk. Unter 25,80 bzw. 22,40 Mk. darf ein Gehilfe nicht bekommen. In Ungarn ist das Buchdruckgewerbe mit seinen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen den andern Vändern in allem voraus.

Eine Erhöhung des Zeitungsbezugspreises läßt ein Teil der Budapest Blätter eintreten; sie soll 6 Kr. im Jahre betragen.

**Holland.** Der von Gehilfen- und Prinzipalvertretern ausgearbeitete Tarifentwurf, über dessen Inhalt wir in der Nr. 141 berichteten, ist von den organisierten Prinzipalen angenommen worden, wenn auch mit der größten Mühe. Die Annahme bedeutet eine Niederlage für diejenigen Arbeitgeber, die in offiziellen Prinzipalblättern derb ihren Unwillen ausgesprochen hatten über die Verbesserungen, weil sie Geld kosten. Man hatte sogar schon mit Massenaustritten aus dem Prinzipalverein gedroht, wenn der Entwurf angenommen würde. Die Mehrheit der Prinzipalität wollte aber keine Kraftprobe mit den Gehilfen. Sie ist bereit, den Gehilfen die beantragten Konzessionen zu gewähren. Die Gehilfen haben nun das letzte Wort zu reden.

Die Verbandsleitung hat des öftern erklärt, daß sie mit dem Ergebnis der Verhandlungen nicht zufrieden ist und deshalb die Annahme den Mitgliedern nicht aufdrängen wolle. Es sei aber zu berücksichtigen, daß der Tarifentwurf auch Verbesserungen enthalte. Die Gehilfen haben also genau zu prüfen, ob nicht das Kind mit dem Badewasser ausgeschüttet wird, wenn sie die Vorschläge zurückweisen.

In der letzten Nummer des „Grafisch Weekblad“ schreibt der Sekretär der Amsterdamer Sektion, G. Sahj, einen mit „Annehmen!“ überschriebenen Brief, in dem er entschieden für Abschaffung jenseits der Gehilfenpflicht tritt. Er spendet der Verbandsleitung Lob für ihre Arbeit und sagt dann:

Unpragmatisch und verwegenerisch (das wird doch wohl eine falsche Uebersetzung sein, Hgd.) würde ich es finden, wenn die Mitglieder den Tarifstreik verweigern. Was würden die Folgen sein? Kein Tarif! Streik in denjenigen Orten, wo die Organisation am stärksten ist. Das heißt also, daß die Gehilfen in den Orten, wo der Verband leider noch wenig Einfluß hat, aber andere Umstände einen Kampf nicht möglich machen, leer ausgehen müssen. Wird man durch Streik mehr erreichen können, als jetzt ohne Kampf zu bekommen ist? In Amsterdam hat man 18.000 Gulden gefordert, angeblich werden 18.24 Gulden. Unlängst neun Stunden, wie gefordert wird, bleibt die tägliche Arbeitszeit neun-einhalbstündig. Will man nur für 66 Centis mehr pro Woche und eine halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung einen Kampf entfesseln mit all seinen Folgen? Wie können das nicht denken und glauben nicht, daß die Arbeiter der Amsterdamer Kollegen dafür zu haben wären. Nur wenn der Tarifstreik für die Kollegen vom Rand und für diejenigen in kleineren Städten keinen Vorteil gebracht hätte, dann würde man uns lieber bereit gefunden haben, unsern Kameraden zu helfen.

Der Verfasser legt noch klar, daß die neuen Bestimmungen auch für die Gehilfen in den kleineren Orten tatsächlich nicht unbedeutende Verbesserungen bringen. Er fragt weiter, ob dasjenige, was durch einen eventuellen Streik im Januar ohne Tarif erlangt würde, auch festgehalten werden könne, wenn durch den andauernden Krieg die Arbeitslosigkeit größer wird und die Prinzipale verdrängt würden, die Vorteile wieder herabzumindern. Der Verfasser schließt mit der Aufforderung, den Entwurf mit großer Mehrheit anzunehmen. Mit großem Interesse darf man also der Entscheidung in erster Instanz entzusehen, die die außerordentliche Generalversammlung am 17. und 18. Dezember in Amsterdam getroffen haben wird.

**Rußland.** Der wundeste Punkt des Gewerbelebens ist der Papiermangel, der in Rußland nicht ausschließlich spezifischer, sondern überwiegend tatsächlicher Natur ist. Die wenigen russischen Zellulosefabriken befinden sich alle in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten, so daß die Belieferung der Papierfabriken mit Rohmaterial außerordentlich erschwert ist. Die russische Papierfabrikation deckt im Frieden nur einen Teil des Gesamtbedarfes, während die Hauptmenge des Papiers von Finnland geliefert wurde. Seit im Krieg ist man fast ausschließlich — die Zeitungen aber ganz und gar — auf Finnland angewiesen. Die Preise sind um das Mehrfache gestiegen. Das Papier selbst ist oft minderwertig.

Aber die Setzungsverhältnisse kann gesagt werden: Während die Blätter der Hauptstädte noch einigermaßen ihre äußere Gestalt aufrechterhalten, ist es mit der Provinzpresse schlecht bestellt. Es wechselt das Format, es palliert, daß die Zeitungen auf farbigem Papier erscheinen, oder daß Nachpapier verwendet wird. Letzteres ist aber auch bei einigen sogar in Petersburg erscheinenden Zeitschriften der Fall.

Am 3. November fand in Petersburg eine Versammlung des Vereins der Redakteure der Petersburger Zeitschriften (der Unterschied zwischen „Zeitschrift“ und „Zeitung“ sei hier betont) statt. Der in der Versammlung erfaßte Bericht enthält manche interessante Hinweise auf die Lage des Gewerbes. So wurde a. B. berichtet, daß Papierfabriken eine Dividende von 28 bis 100 Proz. erzielten. Zur Beleuchtung des Papier„hungers“ wurde von der Regierung eine Zensurstelle eingerichtet, in der sich die Verlage und Redaktionen verketten sind. Doch überwiegt dort der Einfluß der russischen und finnischen Fabrikanten, so daß keine Besserung eingetreten ist. Der Vorstand des Vereins wandte sich an die Redaktionen aller in Petersburg erscheinender Zeitschriften, deren Zahl rund 400 beträgt, um durch Umfrage eine Übersicht der Lage zu gewinnen. Beantwortet haben nur 111 Zeitschriften. Von diesen sind 16 eingegangen, fast alle wegen Papiermangels und der Zensur. Von den 95 weiter-erschienenen Zeitschriften berichteten viele, daß die fälligen Nummern mit großer, zum Teil mehrmonatigen Verspätungen das Licht der Welt erblicken können. Es heißt sogar, daß einige Zeitschriften im Juli dieses Jahres erst die November- und Dezembernummern vom Jahre 1915 konnten erscheinen lassen! Zwei Drittel aller Zeitschriften sind gezwungen, minderwertigeres Papier zu verwenden. Die Hälfte der Zeitschriften erhöhte ihre Bezugspreise, durchschnittlich um 31 Proz., wobei gleichzeitige der Umfang der Hefen stark eingeschränkt wurde. Von den Beschlüssen der Versammlung ist der interessanteste, gemeinsamer Austausch von Papier zu organisieren. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission gewählt; es wurde beschlossen, eine Art Papierretikulationsgesellschaft zu gründen.

Die Lage der Arbeiter in den Druckereien ist ganz verschieden. Im allgemeinen wird über eltere und gebildete Arbeiter geklagt, zu der die Löhne in gar keinem Verhältnis stehen. Aber andererseits heißt es, daß in einigen Druckereien eine verhältnismäßig bedeutende Wohlstandsgewinnung eingetreten ist. Das reaktionäre Petersburger Blatt „Nowoje Wremja“, dessen Drucker zu den größten und modernsten gehört, druckte a. B. in den letzten Wochen ein in großen Zerkleuren gedrucktes Heftchen folgenden Inhalts: „Für die Drucker des Nowoje Wremja“ werden Hand- und Maschinenarbeitnehmer verlangt. Mindestlohn 250 Rubel im Monat.“ Dieser Betrag entspricht 540 Mk. Nach dem Wertkur.

Vor einigen Monaten wurde berichtet, daß es den Buchdruckern in Petersburg endlich gelang, die Erlaubnis zur Gründung einer gewerkschaftlichen Organisation zu erhalten. Die Gründungsversammlung fand Mitte Juni statt und verlief sehr ansehnlich, obwohl die Polizei wiederholt störte. Der Verein wurde aber nach recht kurzem Bestehen von dem Stadthauptmann verbot, so daß die Petersburger Kollegen wiederum ohne Organisation sind.

Das größte russische Druckerei- und Verlagsunternehmen von A. B. Sjöström in Moskau konnte unlängst auf das fünfzigjährige Bestehen zurückblicken. Es umfaßt Buchdruckerei, Stein- und Holzschnitt, Lithographie, den Verlag von Zeitungen und Zeitschriften (darunter das große Moskauer Blatt „Russkije Slowo“) und beschäftigt 600—700 Personen. Die Organisation fand erst zu Anfang dieses Jahres Eingang, die Arbeiter trafen in corpore dem Verbands der Buchdrucker Moskaus bei. Als Vorschlagsverlag erwarb sich die Firma Sjöström große Verdienste durch die billigen Ausgaben von Werken russischer Schriftsteller in guter Ausstattung sowie die auf chromolithographischem Wege wiedergegebenen Bilder russischer Künstler. Diese Erscheinungen fanden großen Absatz und trugen viel zur Hebung der russischen Kultur bei.

Verfaßt wurde von Moskau Stadthauptmann die „Objedinenje“, Zeitschrift für das Gewerkschaftswesen, weil sie eine schädliche Richtung“ verfolgte.

**Albanien.** Am 5. Dezember ist die erste Nummer einer Zeitung in albanischer Sprache in Shutari erschienen. Sie kommt zweimal wöchentlich heraus und soll ein nationales und unabhängiges Organ des albanischen Volkes sein.

### □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

**L. Düsseldorf.** Nachdem endlich die größte Zahl der ausgearbeiteten Fragebogen über die Gewährung der Feuerungszulagen eingegangen (die Schuld an der verspäteten Einleitung tragen einzelne Geschäftsleitungen, die erst die Höhe der Feuerungszulagen ausknobeln müssen), kann aus unserm Bezirk berichtet werden, daß fast alle Druckereien bewilligt haben. Von dem Verlage Girardet ist bereits in Nr. 141 berichtet worden. Einzelne Firmen gewährten den älteren vertriebenen Kollegen die Zulagen, während die letzten Neulinge sich mit Rücksicht auf die „hohen“ Röhne leer aussagen. Eine Aufzählung der Firmen kann hier unterbleiben, um nicht den Vorwurf der Bevorzugung wieder zu hören. Die Zusammenstellung der einzelnen Bezirke zeigt auch hier das Bild, daß die kleineren Firmen mehr leisten als die größeren. Die Auszahlung der Feuerungszulagen erfolgt meist wöchentlich, in einigen Fällen monatlich und bei zwei Firmen vierteljährlich. Die „Neu-Brandenburger Zeitung“ (Sentrum) in Neuh. die größte Druckerei am Platz, bewilligte erstmalig 10 Proz., während sie jetzt nichts gewährt. Sie steht 1. Verbandsmitglied, 3. Gutenbergbinder und in der Hauptstadt A.-B. (10). Sondernfalls sind aber die Druckpreise von dieser Firma wegen der „wesentlich erhöhten Feuerungszulagen“ auch erhöht worden. (Siehe Paderborn in Nr. 142.)

**Flensburg.** In der am 9. Dezember tagenden Hauptversammlung kam u. a. das neue Hilfsdienstgesetz zur Sprache, von dem einige Kollegen tieferes Eingehen auch in unsern Beruf bestrichen. Da die Zeitungen möglichst weitererschienen sollen, wurde diese Befürchtung speziell für kleinere Druckereien geholt. Die aus der Drischolle gewährten Unterstellungen werden vom neuen Jahr ab erst nach Leistung von 52 Wochenbeiträgen erworben. Der Beitrag zu derselben blieb auf der alten Höhe (1,45 Mk.). Sämtliche amtierenden Kollegen wurden wiedergebührt und nahmen die Wahl an. Den Witwen zweier gefallener Kollegen wurden zum Weihnachtsfest je 15 Mk. bewilligt. Die Versammlung war gut besucht, leider aber, wie schon seit längerer Zeit, vom „Annoienblatt“ niemand erschienen. Die früheren Feuerungszulagen betragen durchschnittlich 12 Mk. monatlich. Nach längeren Bemühungen gelang es, auf folgende Höhe zu kommen: „Nachrichten“ und „Norddeutsche Zeitung“ 16 Mk. monatlich, „Albis“ 4,50 Mk. pro Woche. Die kleineren Druckereien gehen zum Teil über diese Höhe hinaus. In einem Falle mußte das Schiedsgericht vermitteln.

**St. Gotha.** Am 9. Dezember abgehaltene Generalversammlung, die allerdings wieder sehr mäßig besucht war, hatte sich im wesentlichen mit dem Punkte Feuerungszulagen im Ort und Bezirk“ zu befassen. Nach den üblichen Einleitungsfragen erklärte der Vorsitzende in seinen Mitteilungen, daß wiederum acht Kollegen zum Her einberufen seien. An Kriegsunterstützung wurden bis 1. Oktober 12794 Mk. ausbezahlt. Zum Bericht über die Feuerungszulagen waren Nachrichten aus dem Bezirk eingegangen von Eichenau, Mühlhausen, Langenlars, Dörfel, Sellgenstadt, Salzgitter, Liebenstein, Schmidthalde, Moritz, Wallershausen-Liebrich, Tennstedt. Hieraus war zu ersehen, daß in der Bewilligung von Zulagen nicht über die unzureichenden mittelständigen Reichthümern hinausgegangen wurde und dieses auch verhältnismäßig erst nach mehrmaligen Verhandlungen durch den Bezirksvorstehenden erreicht werden konnte. Andererseits war aber zu konstatieren, daß trotz allgemeiner Anzulebenheit mehrfach von den Kollegen nicht die nötige Kurage und der Wille zum Verlangen gesetzt wurde bzw. man sich nicht so schnell abspalten. In Eichenau erschienen in einer Druckerei mit die Mitglieder der Reichthümern, während die A.-B. mit 4 bzw. 6 Mk. monatlich abgeleitet wurden. Im Dörfel wurde zwei ledigen Kollegen die Zulage entzogen, wodurch die Abmildung erfolgte. In

Mühlhausen mußte bei einer Firma das Schiedsgericht eingreifen. Die Firma bequeme sich schließlich dazu, die Richtlinien einzuführen, jedoch erst ab Dezember. Es wäre erwünscht, wenn die Schiedsgerichte nicht nur eine Vermittlung zwischen den Parteien, sondern ordentliche tarifrechtliche Entscheidungen fällen. Ist durch die Fundgebungen des Tarifausschusses und des Tarifamts vom 9. Dezember erreicht, (Hgd.) Am Vorort wurde von den Firmen, die schon die Richtlinien eingehalten resp. überschritten hatten, nichts mehr gemeldet, und nur bei Kollegen, welche durch die Kinderzahl berechtigt waren, etwas gewährt. Die übrigen Druckereien erhöhten die Zulage nach den Vorschriften. Auch nahm der Vorsitzende Verhandlung, Beschlüsse zu fassen über das nachfolgende Verhalten der Bezirksleitung, welche ihm erst kurz vor der Versammlung noch ihren Bescheid zukommen. Anknüpfend hieran wurde beschlossen, eine Petition an das Gehensministerium zu richten, um auch für unser Gewerbe, was durch den Krieg und auch körperliche Schwäche ohne falls als Schwerarbeit zu betrachten ist, mehr Zuschüsse an Gehaltszulagen zu erhalten. Auch hier wurde den Personalaten aufgegeben, ihre Prinzipale zu eruchen, unsere Forderung ihrerseits zu unterstützen. Für Beschlüsse ins Geld wurden 60 Mk. bewilligt. Auf Vorschlag einiger Kollegen wurde jedoch der gesamte alte Vorstand für Ort und Bezirk einstimmig wiedergewählt. — Anschließend an diese Versammlung hielt auch die hiesige Typographische Vereinigung ihre Generalversammlung ab, in welcher ebenfalls beschlossen wurde, den Festtagaren Liebesgaben zu senden.

**Konstanz.** Feuerungszulagen nach den erhöhten Sätzen bewilligten nunmehr alle hiesigen Druckereien. In einigen Fällen wurden die Richtlinien etwas überschritten. Dagegen war der Vorsitzende genötigt, wegen zweier in der größten Druckerei hier beschäftigter Kollegen, die die ihnen zustehenden Zulagen nicht voll erhielten, schriftlich vorfellig zu werden. Die Zulagen wurden daraufhin nachbezahlt. Auch in den übrigen Druckereien des Bezirks wurden, soweit uns Berichte zugehingen, die Zulagen durchweg bewilligt.

**Magdeburg.** Die hiesigen Sparvereine haben ebenfalls stark unter den fortgesetzten Einziehungen der Mitglieder zum Heeresdienste zu leiden. Aus diesem Grunde hat sich die Graphische Gesellschaft mit dem Maschinenmeistervereine zusammengetan, um in Zukunft gemeinschaftliche Versammlungen abzuhalten. Die erste kombinierte Sitzung wurde vom amtierenden Vorsitzenden der Graphischen Gesellschaft, Kollegen Kilian, eröffnet. Zunächst wurde das Andenken eines gefallenen Kollegen gelehrt. Sodann begrüßte der Vorsitzende unsere früheren langjährigen Vorsitzenden, Kollegen Reicher, der bei seinem Urlaub aus dem Feld es sich nicht hatte nehmen lassen, uns einen Besuch abzustatten. Nach Erledigung der geschäftlichen Mitteilungen wurden von beiden Vereinen die Klassenberichte vorgelesen. Von Kollegen von der Maschine wurde der geringe Klassenbestand des Maschinenmeistervereins vom Vorsitzenden des Vereins, Kollegen Schröder, damit erklärt, daß dies auf die zahlreichen Liebesgaben, die der Verein seinen im Felde stehenden Mitgliedern zukommen ließ, zurückzuführen sei. Kollege Schröder gab sodann einen kleinen Bericht von den hiesigen Lazarettverhältnissen; es ist u. a. auch ein Wappstein für Buchdrucker angelegt. Im Herbst in der Buchdruckerwerkstätte einen Kursus, umfassend praktische Fähigkeiten im Zureichten und Drucken, einzurichten. In erster Linie sollte er für die jüngeren Gehilfen bestimmt sein, die sich während der Kriegszeit — namentlich bei der jetzigen, teilweise recht mangelhaften Ausbildung — nicht die nötigen Kenntnisse aneignen konnten. Auch Kriegsbeschädigten sollte die Teilnahme gestattet werden. Leider wurde zu diesem gewiss anerkannterwerblichen Unternehmen die Genehmigung verweigert. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde vom hiesigen Kunstgewerbelehrer Herrn Johannes Graf ein Vortrag über „Kupferstich und Kupferdruck“ gehalten. Der Redner verlas ein, dieses hochinteressante Thema an Hand einer umfangreichen, wertvollen Fundsendung, die vom Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften zur Verfügung gestellt wurde, lehrreich vor Augen zu führen. Weiter besah die Besondere die Vortragenden für seine vortrefflichen Ausführungen. Ein anderer angekündigter Vortrag mußte wegen voranrückter Zeit zurückgestellt werden.

**Münster i. W. (Vierteljahrsbericht.)** Im letzten Vierteljahre fanden zwei Ortsvereinsversammlungen statt. Die am 4. November abgehaltene erreichte sich eines guten Besuchs. Das vorläufige Resultat der am Vorort beschlossenen Feuerungszulagen ergab, daß dieselben durchgehends nach den Richtlinien gewährt werden. Der Klassenbericht wurde von der Verbandsleitung genehmigt. — Die nächste Versammlung fand am 10. Dezember statt. Der Bericht derselben war zufriedenstellend. Der in Anbetracht der übermäßigen Feuerung leitens des Vorstandes gestellte Antrag, den Extrabetrag um 20 Pf. zu kürzen und dementsprechend die Familienunterstützung um monatlich 50 Pf. herabzusetzen, fand nach kurzer Aussprache gegen eine Stimme Annahme. Der Beitrag für die Ortsvereinsmitglieder beträgt vom 1. Januar 1917 ab 2 Mk. Unter Typographische Vereinigung, welche nach Kriegsausbruch ihre Versammlungen einstellen mußte, hat jetzt ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. In Anerkennung, daß dieselbe bei Kriegsausbruch ihren Klassenbestand des Drucks überzules, bewilligte der Ortsverein der Vereinigung jetzt wieder einen Betrag zur Verteilung der ersten notwendigen Ausgaben. — Unter Bezirksversammlung am 3. Dezember erreichte sich einer guten Beteiligung. Dvelligender Meister

gedachte in merkwürdigen Worten der Verdienste unres auf dem Felde der Götter gefallenen früheren Begleiters... Die Verammlung ehrte das Andenken dieses braven Kollegen in der üblichen Weise. Seit Beginn des Krieges verlieren wir durch denselben 21 Mitglieder. Der gedruckt vorliegende Jahresbericht wurde mit Dank an den Kassierer für vorzügliche Kasseeinrichtung genehmigt. Zwei Restanten wurden verabschiedet, ihre Stelle durch Aufnahme eines wachsenden freiwilligen Beitrags baldigst zu füllen. 141 Mitglieder sind bis zum 1. Dezember zum Militär eingezogen, davon sind 74 verheiratet. Der Wunsch, Feuerzusagezulagen zeitig eine ausreichende Grundlage zu schaffen, wurde durch die Feuerzusagezulage mit 25 Proz. Erhöhung sehr minimal sei. In Münster werden in fast allen für uns in Frage kommenden Druckereien die Feuerzusagezulagen den Richtlinien entsprechend, zum Teil auch etwas darüber, gezahlt. In der Druckerei „Der Westfale“ bestehen noch kleine Differenzen über die Zulagen einiger Kollegen. Die Regensbergische Druckerei, die vorwiegend Gütergenossenschaft und Nichtmitgliedern beschäftigt, zahlt keine Feuerzusagezulagen. Die Berichte aus Gruppen, Koesfeld, Neubeubring, Olde und Rheine bekunden Gewährung der Zulagen nach den Richtlinien. In Warendorf und Müdinghausen wurden über die Richtlinien hinaus wöchentliche Lohnzulagen gewährt. In Wilmshagen hat die Raumannsche Verlagshandlung die Kinderzulagen nicht berücksichtigt. Die Korfmannsche Buchdruckerei dabeilich kürzte einem Kollegen die Kinderzulage um 4 Mk. Hoffentlich wird das Bestehende durch Anrufung der tariflichen Instanzen noch nachgewolligt. (Selbstverständlich muß der Tarifamtsbestimmungen vom 9. Dezember genügt werden, Red.) Von den übrigen Firmen des Bezirks war Bestimmung nicht in Erfahrung zu bringen. Des westeren kürzte die Verammlung die Unterstützung der Kriegerfrauen um monatlich 50 Pf. und ermäßigte die Bezirkskassierer um 10 Pf., so daß der Beitrag vom 1. Januar ab 1,85 Mk. beträgt. Den Witwen unserer im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder wurde eine Weibchenzuschusspendung von je 10 Mk. bewilligt. Nach Verlesung der vielen Glückwünsche schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung mit dem Wunsche, daß der Krieg bald ein Ende finden möge, damit wir unsere lieben leidenden Mitglieder in nicht zu ferner Zeit zu gemeinsamer Organisationsarbeit wieder in unrer Mitte begrüßen können.

Münster. Unsere Mitgliederversammlung am 7. Dezember nahm zunächst Kenntnis von dem auf dem Schlachtfeld erfolgten Tode weiterer sieben Mitglieder, und zwar der Seher Frauenknecht, Großkopf, Nisselmacher, der Drucker Bauer, Lehmer, Kiebling und des Stereotypensetzer Schuber. Gefordert sind die Kollegen Karl und Wilhelm, außerdem die Frau unres, früheren Herbergsdaters Jopi, die wohl allen Kollegen, die hier durchgezogen sind, bekannt sein dürfte. Das Andenken unrer Toten wurde in üblicher Weise geehrt. Unter „Vernehmlichungen“ brachte Kollege Weichardt zur Kenntnis, daß der zweite Verabschiedete, Kollege Fiedler, wegen Krankheit sich genügen lassen, aus der Vorstandwahl auszuscheiden. Aus diesem Anlasse widmete ihm der Vorsitzende warme Worte des Dankes und der Anerkennung für sein jahrelanges erfolgreiches Wirken in der Organisation sowohl als auch für seine reiche Tätigkeit in den verschiedensten sozialen Institutionen, wie Krankenkasse, Gewerkschaft usw., wo er infolge seiner umfassenden Kenntnisse jederzeit seinen Mann stellte. Im Namen der gesamten Mitgliedschaft und der gesamten graphischen Arbeiter sei ihm der herzlichste Dank erstattet! Zum zweiten Punkte der Tagesordnung gab der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht von der Ortsvorkehrerkonferenz am 22. Oktober in München, durch den die Mitglieder über die dort geführten Verhandlungen eingehend unterrichtet wurden. Eine Debatte hierzu wurde nicht gewünscht. Im Anschluß daran berichtigte der Verwalter H. o. o. p. über die Durchführung der Feuerzusagezulagen. Im großen und ganzen erfolgte die Erhöhung nach den Richtlinien; bei einer Firma erhielten jene Kollegen, die infolge ständiger Nacharbeit über 40 Mk. verdienen, keinerlei Zulage, ebenso die Maschinenführer. Erst auf Vorkostigung des Gauvorstandes wurde letzteren eine Zulage gewährt; die ersten gingen leer aus. Als Begründung wurde von der Firma wiederholt angegeben, daß sie laut Beschluß des Prinzipalsvereins (?) berechtigt sei, so zu handeln. Es wurde bedauert, daß man wie beim Lohn auch hier nicht über das Minimalmaß hinausgehe, und folgende Resolution angenommen: „Die am 7. Dezember tagende Versammlung der Mitgliedschaft Münster nimmt Kenntnis von der ziemlich glatten und allgemeinen Einführung der erhöhten Feuerzusagezulagen in Münster, die auch jetzt noch den verletzten Kriegerverhältnissen in keiner Weise gerecht werden. Sie ist der Ansicht, daß die Prinzipale sich durchaus nicht verergeben hätten, wenn sie aus diesem Grund über die Minimalrichtlinien hinausgegangen wären, zumal die Gehaltszahl bei einer fast gesunden Tarifrevision sicherlich höhere Zustände an Lohnverhöhung herausgelassen und Münster noch dazu infolge Einweisung in die Serviceklasse B 17 1/2 Proz. Lohnzuschlag erhalten hätte, statt bis jetzt immer noch 15 Proz.“ Für 1. Januar wurde für die Frauen unrer eingerückten Kollegen wieder ein Zuschuß von 10 Mk. und für jedes Kind 1 Mk. bewilligt. In den verflohenen neuen Kriegskartalen wurden insgesamt 18143 Mk. ausgezahlt. Hieron wurden allein 11938,25 Mk. durch die hier eingeführte Feuertagesteuer (pro Lohnmark und Woche 1 Pf.), durch den erhöhten Mitgliedschaftsbeitrag 3874,75 Mark, aufgebracht; 2600 Mk. leistete der Gau Bayern Zuschuß.

### ○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

Wasu der „Briefkasten“ des „Starr.“ da ist und wasu nicht. Im Verbandsorgan ist von der ersten Nummer an, also seit 54 Jahren, eine Rubrik eingeführt, deren Inhalt Empfangsbestätigungen ausmacht über Briefe, Berichte, Anträge oder ihren Abdruck sowie wichtige Mitteilungen (Abkündigung usw.) an deren Absender, wenn damit ein Zusammenhang der Briefe verbunden sein könnte. Auch über den Eingang von Abmahnungsschreiben wurde früher im „Briefkasten“ quittiert. Das ging zwar zehntelange so. Wie aber die Meinungen anspruchsvoller geworden sind, zeigen sich auch unrer Kollegen fortgeschritten und begannen dann Anträge zu verlangen. Da die Redaktion des „Starr.“ von der Tradition zwar nicht durchdrungen, aber doch gewissermaßen überzeugt ist, daß es nicht anders geht, als für jeden auf dem Sprung zu stehen, so fügten sich schon unrer Vorgänger in das Unvermeidliche. Es hing an das Frage- und Antwortspiel. Was jedoch fortwährend daraus geworden ist, zum Teil auch infolge der immer komplizierter werdenden Verhältnisse bei uns, geht ins Aferlose. Es sei zugegeben, daß der Krieg die Sache noch verschlimmert hat, weil von draußen jetzt sehr viele Anfragen kommen, die man den vom beruflichen Leben abgesehenen Kollegen in Anbetracht ihrer Lage gern beantworten, lassen das eben möglich ist. Doch auch hier muß etwas Einhalt getan werden. Es ist 3. gar nicht mehr durchführbar, die recht häufigen Wünsche zur Adressenbepreisung der Geldleistungen zu befriedigen. Zudem können öffentlich über bestimmte Blätter dieser Art keine Angaben gemacht werden, aus militärischen Gründen nicht. Wenn so lange, wie die Redaktion voll befestigt war, auch sehr weitgehenden Ansprüchen genügt wurde, so muß nun, nachdem ein Vierteljahr lang die „Salomonisten“ nur noch aus einem Redakteur und einem Expedienten gebildet werden, und trotzdem noch getan wurde, was Zeit und Kraft nur hergaben, entschieden eine Änderung eintreten. An zwei recht drastischen Beispielen (die sehr viele Seitenfülle aus den vergangenen Jahren aufzuweisen haben), nur aus den letzten Wochen sei dargestellt, in welche unhaltbaren Verhältnisse wir durch unser Entgegenkommen geraten sind, obwohl mehrmals in dem zu Ende gehenden Vierteljahr ermahnt worden ist, doch auf die kräftigste schwache Forderung der Redaktion etwas Rücksicht zu nehmen. Da schrieb ein Kollege, er hätte vor einiger Zeit im „Briefkasten“ gelesen, man lasse die stark belästigte Redaktion nicht mit allem möglichen Jammer bestimmen. Dies Einsicht war richtig, aber der hinhängende Baste kann nach. Es war eine Postkarte mit Adressenwort, und nichts dieser letzteren sollte uns die Arbeit „erleichtert“ werden, indem auf folgende Fragen eine schriftliche Antwort gewünscht wurde: 1. Ist das Amt für Postleistungen in Weizung nur akademisch gebildet oder offen bzw. werden die Kandidaten dort im Praktikum wie an den Hochschulen? 2. Werden dortselbst auch Höflichkeit gelehrt? 3. Welche Vorbildung ist überhaupt verlangt als Grundlage bei den Kandidaten? 4. Wie lange dauern die Vorlesungen (etwa hoch ein Semester oder ein Vierteljahr)? 5. Welchen Gehältern unrer liegt die Teilnahme? Weiter wurde noch um einen Jahresbericht, ein Vorlesungsprogramm, oder „Hilfswort“ begehrt. Dabei ist dieses Unverständnis, wie im „Starr.“ zu lesen war, erst am 1. November d. S. eröffnet und noch gar nicht fertig in seinen Einrückungen! In den letzten Tagen verlangte ein anderer Kollege in aller Bescheidenheit Auskunft über die Druckereiverhältnisse in der Türkei, und zwar: 1. Kann man Arbeit erhalten? 2. Ist Gelegenheit zu weiterer Ausbildung geboten? 3. In welchem Verhältnisse stehen Arbeitslohn und Lebensmittelpreis? 4. Findet der Ausländer (wenn auch Deutscher) Schutz und Hilfe? 5. Angabe von Adressen türkischer Druckereien. Wir sagen, ist eine solche Frage nicht großer Umfang? Was denkt man sich eigentlich dabei? Wahrscheinlich gar nichts. Man betrachtet die Redaktion des „Starr.“ als ein Universitätskulturbureau, wie es überhaupt keins gibt; es muß eben beantwortet werden. Wir erklären deshalb in aller Form, daß im „Briefkasten“ von nun an Ausschüsse nicht mehr erteilt werden. Für Fragen der Sozialversicherung sind die Arbeitersekretariate da, für Verwaltungs- und statistische Angelegenheiten die Vereinsvorstände, für tarifliche Fragen die Tariffunktionäre. Obwohl Anfragen der beiden letzteren Arten seit langem von uns abgelehnt werden — leider auch aus dem Grunde, weil man die Redaktion oder die schon genannten Funktionäre hineinzulegen versucht durch Gegenüberhaltung der Antworten unter Verschweigen von Frage und Antwort bei anderer Stelle —, so muß auch deren Abweisung jetzt nochmals betont werden. Es sei also erklärt, daß der „Briefkasten“ künftig nur noch solchen Gelegenheiten dient, die sich durch den geschäftlichen Verkehr der Redaktion und Expedition mit den Einsendern und Auftragsgebern ergeben zum Zwecke der Vereinfachung, also wo schriftliche Benachrichtigung dadurch erspart werden kann. So wie bis jetzt kann und soll es nicht weitergehen!

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unrer Organisation erstellten das Heeresträger: Walter Lindner (Berlin), Wilhelm Goldberg (Bremerhaven), Joseph Schmidt (Düsseldorf), August Armbruster und Julius Rösner (Freiburg i. Br.), Otto Köckert (Großsch), Friedrich Spehmann (Geno), Walter Brecht, Richard Koch und Oswald Nacht (Weizung). Damit haben bis jetzt 2635 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Nachrichtenswerte Beispiele zur Erleichterung des Durchhaltens. Der Direktor der Druckerei des „Viel-

gramm“ in Weizung (Weizung) hat seinem Personal wieder einen außerordentlichen Zuschuß gewährt, und zwar einem Seher 40 Mk., einem anderen 30 Mk., dem Drucker 30 Mk. und den Lehrern 10 bis 15 Mk. — In Brandenburg a. N. haben die Firmen Kretschmer und B. Meyerheim ihren Beschäftigten durch gleichzeitige Lohn-erhöhungen weit mehr geholfen, als wenn sie die Richtlinien der Feuerzusagezulagen und darüber hinaus gewährt hätten. In der ersten Druckerei stehen sich die Gehälter um 12 Mk. über Minimum, in der letzteren um 8 Mk., obwohl sie sich hier noch im ersten Jahre nach der Beile befinden. — In Bissa bemessen sich die Feuerzusagezulagen auf 20, 28, 24 und 22 Mk. für Vorarbeiter, für Bediener auf 14 Mk. — Auf 25 Proz. sind in Sohlenalza und in Thoren die Feuerzusagezulagen erhöht worden. — Die Buchdrucker und Buchbindergehilfen der Saugbrüche Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ in Hamburg erhielten anlässlich des Weihnachtsfestes außer der sonst üblichen Feuerzusagezulage noch eine außerordentliche Feuerzusagezulage in Höhe von 150 Mk., Lehrlinge und Hilfsarbeiter je 30 bis 50 Mk. — In Braunschweig haben die Firmen Bauer & S. („Deutsche Nachrichten“) und H. Limbach (Oskar Dietel) ihren geliebten Beschäftigten zum Weihnachtsfest eine Extrafeuerzusagezulage in Höhe eines Wochenlohnes gewährt. Gehilfen hatten ankommen 85 in Braunschweig.

Reisegegendswindler. Die Forderung des Personalmangels auszufüllen, bewerben sich in der Fachpresse oder durch Umgehende zu offenen Stellen zwei Seher Scheinbar um Konzeption. Sie wünschen dann ein Reisegehalt von 20 oder 30 Mk., treten nach Erhalt deselben jedoch die Stellenungen nicht an. Dito Richter und H. Hoffmann heißen die beiden Freibeuter. Es sei vor ihnen gewarnt!

Beschäftigung von Kriegsgefangenen in Buchdruckereien. In der jüngsten Monatsversammlung des Leipziger Fraktorenvereins wurde folgende Frage aufgeworfen: Wer hat Erfahrungen mit der Beschäftigung von Kriegsgefangenen gemacht? Sind besondere Bedingungen zu erfüllen? Wie ist die Qualität der Arbeit? Faktor Strecher gab darüber einige Auskünfte. Danach sind besondere Unternehmungen zu schaffen. Für Beschäftigung und Beschäftigung sind pro Mann und Woche 30 Mk. zu zahlen. Die Leistungen werden als nicht sonderlich befriedigend genannt.

Erhöhung der Zeitungspauschale. Mit Rückwirkung bis 1. August 1914 erhielt der Verleger des Kreisblattes in Quedlinburg einen widerrechtlichen jährlichen Zuschuß von 1000 Mk. für die Aufnahme amtlicher Bekanntmachungen.

Zeitungsbetriebsmittel. Die vielen Ängste oder Geldleistungen, worin Deutschland an erster Stelle steht, aber auch in den andern Ländern viel geleistet wird, sind ein fünfjähriges Zeugnis dafür, daß dem Kulturmenschen in allen Lebenslagen die geistige Nahrung in Zeitungsforn unentbehrlich geworden ist. In Norwegen ist seit die Regierung dabei, für die Staatsbürger ohne bürgerliche Freiheit eine besondere Zeitung zu beschaffen. Die Vereinigten Staaten sind damit schon längst vorangegangen. Die Organisationsangelegenheiten werden dort sogar vielfach von den Zeitungen redigiert, geleitet und gedruckt.

Versteigerung in einer Papierfabrik. In Marburg ist die Papierfabrik Hülsingmühle aus unbekannter Ursache zum Teil abgebrannt. Viel Holz und wertvolle Maschinen gingen zugrunde. Der Schaden soll sich auf mehrere hunderttausend Mark belaufen. Der Betrieb wird aber aufrechterhalten.

Künstliche Hände, Technikk und Wissenschaft weffern, um durch operative Chirurgie oder mechanische Mittel die mannigfachen Verwundungen der Kriegsverletzten weniger sichtbar zu machen und so die schmerzhaften Befähigung in ihrem oder einem andern Berufe weiterzuführen. Der Chelostat eines Stuttgarter Reservelazaretts, Obermedizinalrat Dr. Walcher, hat jetzt das Ergebnis einer von ihm ausgeführten Operation veröffentlicht, durch die ermöglicht wird, Kriegsverletzten durch ein neues Gelenk einen Handarm zu schaffen. Das geschieht durch das zu einem Glied umgeschaltene untere Ende der Armsehne. Dieser „neue Daumen“, wie ihn der Soldat nennt, kann willkürlich in Biegung und Streckung bewegt und, was besonders wichtig ist, in beliebiger Bewegung gebückt werden, durch die die Hand mit der Fläche nach innen, mit dem Daumen nach einwärts gebogen wird mit Rückführung in die Anfangslage. Der Verletzte ist damit in der Lage, kleine und auch schwerere Gegenstände willkürlich aufzunehmen, zu halten und loszulassen. — Eine besonders wertvolle, gegenteiliger der vorerwähnten, chirurgisch interessanten Erfindung mehr praktisch erscheinende Erfindung haben zwei Leutnants (Kühlmann und Sewing) der Volkswerke in Schwerin gemacht. Sie stellen eine künstliche Hand her, die in ihrer Mechanik einer gesunden wenig nachsehen soll. Ohne ein andres Körperglied zu benötigen, kann der mit diesem künstlichen Glied ausgerüstete Verletzte die Finger selbständig schließen und öffnen; er kann schreiben, zeichnen, nähen, eine Wasserflasche vollkommen selber mit der Hand fassen, ein Glas füllen und daselbe an den Mund führen, Bücher aufheben und fragen, mit der Schloßscheibe arbeiten und sonstiges Handwerkzeug handieren, auch radfahren, wie überhaupt mannigfache Verrichtungen leisten, die bisher mit künstlichen Händen nicht immer möglich waren. Es ist kaum fraglich, daß solch weitgehender mechanischer Ersatz der gesunden Hand auch das Arbeiten verletzter Kollegen mit Armverlust in unrem Bereiche möglich machen kann. Dabingehende Versuche werden wohl nicht ausbleiben.

Ab- und Aufnahme der Bekleidungsbedeutet Bekleidungsbedeutet. In Göttingen letztmalig monatliche Zusammenstellung über den Mitgliederbestand der Krankenkassen

wird dem Kriessamt empfohlen, durch Einführung direkter Angaben von den einzelnen Betrieben für eine bessere Statistik des Beschäftigungsgrades den Grundstein zu legen. Der aus den Mitteilungen der Krankenkassen gewonnenen Übersicht lassen zu viel Fehler und Mängel an, so daß sie nicht als sicher angesehen werden kann. Es sei nur ein rohes Bild, das sich da ergebe. Für die zehn Monate von Januar bis Oktober 1916 zeigt sich der Zu- und Abgang in folgender Zusammenfassung:

	Männlich	Weiblich	Beschäftigte überhaupt
Januar . . .	13194	+ 9057	- 4137
Februar . . .	29855	+ 19388	- 10467
März . . .	19899	+ 64311	+ 44412
April . . .	+ 101061	+ 90988	+ 192049
Mai . . .	+ 52273	+ 59035	+ 111308
Juni . . .	5190	- 14436	- 19626
Juli . . .	21571	+ 15189	- 6382
August . . .	19483	+ 24028	+ 4545
September . . .	57256	+ 14182	- 43074
Oktober . . .	16915	+ 67686	+ 50771

Die Monate März, April und Mai brachten eine recht erhebliche Steigerung der Beschäftigten überhaupt. Dann aber trat für beide Kategorien eine Abnahme ein, die im September besonders hoch war. Erst der Oktober brachte wieder eine günstige Wendung. Die Zahl der männlichen Beschäftigten hat in allen Monaten mit Ausnahme von April und Mai abgenommen. In diesen beiden Monaten freilich trat auch bei den männlichen eine derartige Vermehrung ein, daß die Abnahme der übrigen Monate größtenteils ausgeglichen wurde. Bei den weiblichen Beschäftigten hat nur ein Monat, nämlich der Juni, keine Zunahme gebracht. Die stärkste Zunahme erfolgte im Oktober. So steht die Bewegung zusammengefaßt für das ganze Reich aus. Blickt man dagegen auf die Bewegung in den einzelnen Landesteilen, so ergeben sich

gegenüber dem Reichsdurchschnitt mehr oder weniger erhebliche Abweichungen. Es gibt auch Gegenden, wo die Zahl der männlichen Beschäftigten im Oktober zugenommen hat. Diese seien besonders hervorgehoben: In der Provinz Posen betrug im Oktober die Zunahme der männlichen Beschäftigten (soweit die Beschäftigten in die Berichtserfassung einbezogen sind) 1561, in Brandenburg mit Berlin 815, in der Provinz Sachsen 362, im Herzogtum Braunschweig 640, in Lübeck 123, in Württemberg 635 und in Elb-Lothringen 328. Eine besonders starke Abnahme weist das Königreich Sachsen mit 6304 männlichen Beschäftigten auf, gegen 16915 Gesamtzunahme für das ganze Reich.

### Verschiedene Eingänge.

„Das zweite lustige Buch der „Killer Kriegszeitung.“ Preis 1 Mk., gebunden 1,75 Mk. Verlag der „Killer Kriegszeitung“ in Risse.

„Die Glocke.“ Sozialistische Halbmonatsschrift. Herausgegeben von Parvus. Nr. 33—36. 2. Jahrgang. 2. Band. Preis jeder Nummer 25 Pf. Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H. in München.

### Briefkasten.

**B. G. in B.:** Das famose Bügensteineche Inzerat war uns schon zugegangen. „Im Zeichen des vaterländischen Hilfsdienstes“ ist ein Dedamantel, der recht durchsichtig ist. Die Zivilienpflicht vermag jedoch gar nichts zu ändern an den wichtigsten Voraussetzungen, die für unser Gewerbe nun einmal unumstößlich feststehen. Das hat in so kurzer Zeit nun schon auch die Praxis erwiesen, wie uns mehrfach berichtet wird. Die „Spielelei“ werden noch mehr laß bekommen, wenn aus der Sache dann Ernst wird. Eine besondere Beschäftigung mit der so auffallenden Anzeige erscheint nicht angebracht. — **S. Sch. in B.:** Ist böse

verquirt. — **Br. Sch. in D.:** Besten Dank für Zusendung; wichtige Sache. — **M. R. 106:** Ihre geschnittene, geflochtene und geschriebene Weihnachtskarte aus dem Schützengraben ist eine so eigenartige, kunstvolle Arbeit, daß ihr ein Ehrenplaf eingeräumt werden wird. Nehmen Sie zum neuen Jahre die besten Gegengriffe unter dem Geleitworte „Glück und Frieden“. — **P. F. in Frk. a. D.:** 2,75 Mk.

Die Aufrufe der Generalkommandos betreffend freiwillige Meldungen zum Hilfsdienst wolle man uns aus sämtlichen Kommandoortern einleiten. (Magdeburg, Leipzig, Frankfurt a. M., Berlin, Danzig erübrigen sich.) Es könnte sein, daß noch Widersprüche bzw. Unrichtigkeiten sich in Hinsicht auf die Buchdrucker ergeben. (Siehe in voriger Nummer unter „Zum Hilfsdienst!“.) Wenn solche Bekanntmachungen erst später in den Zeitungen veröffentlicht werden, bitten wir doch um Übermittlung.

Verbandsnachrichten  
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 5 II.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

### Zentralkommission der Maschinengeher Deutschlands.

Alle für die „Technischen Mitteilungen“ bestimmten Zusendungen (redaktionelle Beiträge wie Bestellungen) sind von jetzt ab an Kollegen R. Rönning, Berlin SO 36, Köllnische Ufer 48 IV, zu richten. — Die Vereinsvorsitzenden, welche unser Novemberzirkular verpaßt oder gar nicht erhalten haben, wollen dies umgehend dem Vorstehenden, Kollegen Bierath, mitteilen.

## Katalogseker

sucht sofort unter Angabe von Lohnansprüchen [534]  
Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

## Tüchtige Maschinenmeister

in dauernde Stellung gesucht. Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

## Tüchtige Maschinenmeister

für dauernde Stellung gesucht. [392]  
Ernst Keils Nachf. (Aug. Scherl), G. m. b. H., Leipzig-Stötterth.

## Maschinenmeister

für unsere Wertpapierdruckerei gesucht. Tüchtige, möglichst militärfreie Bewerber wollen sich wenden an  
Gieseler & Deurient, Leipzig, Nürnberger Straße 12. [556]

## Zeitungssetzer

bei gutem Lohn für Nachschicht in dauernde Stellung.  
Ernst Marks, Mühlheim (Ruhr). [546]

## Schriftseker

Monotypseker  
(auch ausschließliche)

## Monotypseker

Buchdruck-  
Maschinenmeister  
(auch kriegsbeschädigte) stellt sofort ein [509]  
G. Siwinna, Kattowit (D.-Schl.).

## Schriftseker

für dauernde Stellung gesucht. [560]  
Riehhel & Thiesen, Berlin C19, Niederwallstr. 15.

## Schriftseker

Maschinenmeister  
[sucht sofort] [541]  
Rehmannsche Buchdruckerei, Dresden.

## Schriftseker

Aufräumer  
Maschinenmeister  
werden sofort oder später eingestellt. Außer den erhöhten Richtlinien besondere Zeuerungszulage, Meldungen mit näheren Angaben an [537]  
H. Dittmann, G. m. b. H., Bromberg.

## Inzeraten- und

Monotypseker  
sofort oder später gesucht. [460]  
„Allgemeine Zeitung“, Chemnitz.

## Maschinenmeister

für dauernde Stellung bei [568]  
Riehhel & Thiesen, Berlin C19, Niederwallstr. 15.

## Monotypseker

für D-Zaster sowie [559]

## Sandseker

sofort in dauernde Stellung gesucht.  
H. W. Sappas Erben,  
Berlin SW 68, Zimmerstraße 29.

## Monotypseker

für D-Zaster in dauernde Stellung gesucht. Gehaltsansprüche mit Zeugnisabschriften erbeilen. [519]  
G. Gundlach, H.-G., Bielefeld.

## Typographseker

bei hohem Lohn und angenehmen Arbeitsverhältnissen für dauernd gesucht. [547]  
Buerische Druckerei, G. m. b. H., Buer i. W.

## Typographseker

der auch im Handlab (Altdenz) stoff misararbeiten kann, sind bei Gelegenheit, sich an Modell C (Universalmaschine) einzuarbeiten. Gest. Anerbieten von nur zuverlässigen Arbeitern an die  
Buchdruckerei & Verlagsanstalt  
G. Birk & Co., G. m. b. H., München. [566]

## Maschinenmeister

Alkzidenzseker  
Berkseker  
Typograph- und  
Monotypseker

jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. [421]

## Oscar Brandstetter

Leipzig.

## Tüchtiger Maschinenmeister

bei hohem Lohn und Zeuerungszulage sofort gesucht.  
F. Hessebrand G. m. b. H., Steffin.

## Tiegelldrucker

gesucht zu mögl. baldigem Eintritt. Militärfreie, tüchtige Bewerber wollen sich wenden an [558]  
Gieseler & Deurient, Leipzig, Nürnberger Str. 12.

## Stereotypseker

für Rund und Flach gesucht. [459]  
„Allgemeine Zeitung“, Chemnitz.

## Schweizerdegen

auch Kriegsbeschädigte, gegen guten Lohn in dauernde, angenehme Stellung gesucht.  
„Mühlheimer Zeitung“, Mühlheim (Ruhr).

## Galvanoplastiker

gesucht. Tüchtige, militärfreie Bewerber wollen sich wenden an [557]  
Gieseler & Deurient, Leipzig, Nürnberger Str. 12.

## Rotationsmaschinenmeister

für Illustrationsdruck, mit langjähriger Praxis, prima Referenzen, sucht Stellung durch sichere Recommendation. Werte Off. mit Lohnangeboten erb. an  
Paul August, Geth (Pr. Sachlen), Feldstraße 19.

Wer reklamiert einen vom Militär zu entlassenden verbeirateten Seker? Im Wert- und Angelegenheit tätig gewesen und Maschinenfabrik umbrochen. Leipzig oder Umgebend. Offerten an  
D. Fleck, Reserve-Granatierregiment Nr. 102, 2. Graßbataillon, 1. Kompanie, Freiberg i. Sa.

## Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-  
druck, Photomechanische Verfahren.  
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.  
Prospekte frei. Kunstgewerbeschule  
Barmen

## Hermann Mohr

aus Berlin, im Alter von 26 Jahren.  
Sein kollegiales Wesen, sein aufrichtiger Charakter bewahrt ihm in jedem ehrenwerten Andenken [563]  
Sein Freund und Kollege  
Willi Menardo, Berlin.

## Otto Vertinger

im Alter von 23 Jahren.  
Ein ehrenwertes Andenken wird ihm stets bewahrt  
Der Bezirksverein Offenbach a. M. [565]

## Fritz Krohn

geboren in Breslau am 2. Januar 1883;  
Mag Meyer  
geboren in Schwiebus am 13. April  
1892.  
Ein ehrenwertes Andenken bewahrt ihnen  
Der Bezirksverein Frankfurt a. D.